Evangelisch in Lippe

Eine Publikation der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung

Oktober 2026

EDITORIAL



**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

die Lippische Landeskirche steht vor großen Herausforderungen. Und da geht es nicht nur darum, dass weniger Mitglieder auch weniger Geld bedeuten. Evangelische Kirche in Lippe muss sich die Frage stellen, wie sie Menschen mit der christlichen Botschaft in zeitgemäßer Form erreichen kann. Dafür muss sie kreativ sein und alle Menschen im Blick haben – durch alle Altersgruppen, männlich, weiblich, divers, mit und ohne Behinderung, mit und ohne Migrationsgeschichte. Denn Kirche ist für alle da. Und klar: weniger Mitglieder bedeuten auch weniger Geld. Da gilt es zu schauen, was wirklich benötigt wird, um das Evangelium, die Frohe Botschaft vom Wirken Jesu Christi, zu leben und in die Gesellschaft einzubringen. Denn um nichts anderes geht es. Viel ist schon passiert. Kirchengemeinden arbeiten verstärkt zusammen und aus Erprobungsräumen sind Projekte für das Gemeinwesen erwachsen: HBM chribal in Horn-Bad Meinberg mit Angeboten von Kleiderkammer bis Repair-Café, das Popkantorat Lippe, das zum Mitsingen und Mitmachen einlädt, oder das Zentrum Lichtblicke in Bad Salzuflen mit seiner Profilierung zu den Themen Abschied und Trauer.
Darauf kann Kirche bauen: auf die vielen Ehrenamtlichen, die sich in diesen Projekten und an vielen anderen Stellen engagieren, sei es im Eine-Welt-Laden, im Besuchskreis oder auch im Kirchenvorstand. Und ein deutliches Zeichen hat Kirche in allen Herausforderungen gesetzt: Um den Menschen in Lippe niedrigschwellig und kostenlos in Krisen zu helfen, hat sie das Evangelische Beratungszentrum in den letzten Jahren deutlich gestärkt: mit neuen barrierefreien Räumen in der Seminarstr. 3. Jeder und jede in Lippe kann die Beratungsangebote in Anspruch nehmen. Seit 50 Jahren gibt es das Ev. Beratungszentrum. Ein gelebtes Zeichen der Nächstenliebe und der Liebe Gottes zu den Menschen.

Ihre Birgit Brokmeier
Öffentlichkeitsreferentin

Inhalt

50 Jahre Hilfe für Menschen
Seite I

Katharina von Bora und Luther
Seite II

Wie alles begann
Seite III

Von Krisen und Heilungen
Seite IV



Brennglas der Gesellschaft: Thomas Warnke und Ingrid Moczarski benennen die Problemlagen. Im Ev. Beratungszentrum bieten sie geschützte Räume zum Gespräch. Foto: Birgit Brokmeier

50 Jahre Hilfe für Menschen

Das Evangelische Beratungszentrum der Lippischen Landeskirche hilft in Krisen in verschiedenen Lebenslagen. Dabei kooperiert die Einrichtung mit vielen weiteren Institutionen.

Birgit Brokmeier

Detmold. Es ist angenehm ruhig, eine freundliche, aufgeschlossene Atmosphäre empfängt die Klienten des Evangelischen Beratungszentrums in der Seminarstraße. Große, helle Räume mit Sitzgruppen laden zum vertraulichen Gespräch ein. Jede und jeder mit Beratungsbedarf kann sich hier einen Termin geben lassen. Es gibt Erziehungs- und frühe Erziehungsberatung für Familien mit Kindern, Partnerschaftsberatung, Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung, Kinderwunschberatung und auch eine spezialisierte Beratung im Bereich von Fällen sexualisierter Gewalt. Als Alleinstellungsmerkmal in Detmold bietet das Ev. Beratungszentrum zudem Lebensberatung an und kooperiert darüber hinaus mit dem Opferschutz der Polizei. „Das heißt, wenn Betroffene nach Gewaltdelikten, Betrugsfällen und ähnlichen Ereignissen Unterstützung benötigen, verweist die Polizei an uns“, erklärt Thomas Warnke, Leiter des Ev. Beratungszentrums.

Beratung für alle Menschen
Um eine Beratung in Anspruch zu nehmen, muss man nicht evangelisch sein: „Unsere Angebote stehen allen Menschen offen, die in Krisensituationen sind und Unterstützung benötigen“, betont Warnke, „alle Gespräche werden vertraulich behandelt.“ Acht Beraterinnen und Berater sowie zwei Teamassistentinnen in Teilzeit und Vollzeit arbeiten im Beratungszentrum. Es sind Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen, Psychologen, Theologen – alle mit entsprechender Weiterbildung und Qualifikation für die jeweiligen Themenfelder in der Beratung. Dazu kommen noch fünf Honorarkräfte, deren Finanzierung über den Förderverein Lippische Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung (LAJEB e.V.) gesichert wird. Die Angebote sind für die Klienten umsonst. Der Kreis, die Kommune, das Land und die Lippische Landeskirche teilen sich die Kosten, damit Menschen ohne große bürokratische Hürden die Unterstützung in Anspruch nehmen können. Das Ev. Beratungszentrum ist breit vernetzt in der Region. Mit Ärzten, Hebammen, Gerichten, Polizei, Kreis, anderen Beratungsstellen, Selbsthilfeorganisationen, Jugendämtern, Familienbildung und mehr.

Brennglas der Gesellschaft
Es sind vielfältige Probleme, mit denen Menschen sich an das Beratungszentrum wenden. „Wir sind so etwas wie ein Brennglas der Gesellschaft“, benennt es Thomas Warnke deutlich. Alle derzeitigen Entwicklungen und Krisen spiegelten sich in der Arbeit der Beraterinnen und Berater. „Junge Erwachsene kommen mit Zukunftsängsten zu uns, Mediensucht ist ein zunehmendes Thema, auch bei Erwachsenen, insbesondere der Umgang mit digitalen Medien.“

Ingrid Moczarski ist stellvertretende Leiterin des Beratungszentrums und seit vielen Jahren Schwangerschaftsberaterin und systemische Familientherapeutin. Sie erlebt die schwierige Situation von Familien: „Im Rahmen der Schwangerschaftsberatung berichten Menschen auch von finanziellen Sorgen. Alles ist teurer geworden. Und oft wissen Familien nicht mehr, wie sie das bewältigen sollen.“

Moczarski und Warnke erleben Familien mit multiplen Problemlagen: Arbeitslosigkeit, prekäre Arbeitsverhältnisse, schwere finanziellen Sorgen, Erziehungsprobleme, Paarkonflikte, Kinder, die nicht mehr zur Schule gehen, Kinder mit ADHS und Autismus. „Wir machen allerdings keine Diagnostik. Wenn wir merken, dass Klientinnen und Klienten einen Bedarf haben, der über eine Beratung hinausgeht, vermitteln wir weiter an Kolleginnen und Kollegen, die Psychotherapie anbieten“, erklärt Thomas Warnke.

Den Weg ins Ev. Beratungszentrum finden die Klientinnen und Klienten über verschiedene Möglichkeiten. „Wir werden in unserem Netzwerk empfohlen, zum Beispiel von Ärzten, Jugendämtern, Psychotherapeuten. Es kommt auch vor, dass Gerichte Paaren im Scheidungsverfahren und Sorgerechtsstreit empfehlen, unsere Beratung aufzusuchen. Es gibt Menschen, die bei uns waren, und uns weiterempfehlen. Natürlich findet man uns auch im Internet.“

Die Terminvergabe ist unkompliziert. Sie erfolgt über das Sekretariat. Telefonisch, per Mail oder auch persönlich vor Ort in der Seminarstraße. Seit etwa anderthalb Jahr arbeitet das Team an diesem Ort, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Landeskirchenamt der Lippischen Landeskirche. „Wir sind dankbar dafür, dass die Landeskirche die Mittel investiert hat, um uns für unsere Arbeit dieses Haus mit allen Anforderungen, die heute an moderne Beratungsarbeit gestellt werden, zur Verfügung zu stellen“, erklärt Thomas Warnke. „Wir haben hier jetzt kurze Wege, arbeiten vermehrt mit der Ev. Familienbildung und der Sozialberatung der Diakonie zusammen.“

Moczarski und Warnke sind überzeugt: „Wir werden gebraucht. Wir bieten einen geschützten Raum, in dem unsere Klienten von sich erzählen können und ihnen mit Respekt und Wertschätzung zugehört wird. Unser Motto ist „Zuhören, Begleiten, Stärken.“ In diesem Zusammenhang richtet Thomas Warnke eine Botschaft an die Politik: „Die Bedeutung von Familien für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist unbestritten. Deshalb braucht auch die Familienberatung die notwendige politische Aufmerksamkeit und finanzielle Unterstützung. Die Kirche hat in den vergangenen Jahrzehnten viele gesellschaftliche Aufgaben übernommen und mitgetragen. Das wird angesichts ihrer veränderten finanziellen Möglichkeiten künftig nicht mehr im bisherigen Umfang möglich sein. Wenn dieses wichtige Angebot gerade in Zeiten vielfältiger gesellschaftlicher Krisen erhalten bleiben soll, braucht es ein gemeinsames Handeln von Politik und freien Trägern. Die Lage ist ernst, und sie erfordert entschlossene Entscheidungen.“

Kontakt

- Ev. Beratungszentrum
  Seminarstraße 3
  32756 Detmold

  Außenstellen:
  Gröchteweg 32
  32105 Bad Salzuflen

  Obere Straße 49
  32683 Barntrup

  Alle Anmeldungen erfolgen telefonisch über das Sekretariat in Detmold (Tel. 05231/99280)

- Öffnungszeiten:
  Montag bis Freitag 8.30 bis 12.30 Uhr
  Dienstag und Donnerstag 14.00 bis 18.00 Uhr.

Eine außergewöhnliche Partnerschaft

Katharina von Bora und Martin Luther:
Wie die Reformation zur Aufwertung von Ehe und Familie beitrug.

Thomas Warnke

Kreis Lippe. In der Nacht des Ostersonntags 1523 floh die Nonne Katharina von Bora mit elf weiteren Ordensschwestern aus dem Zisterzienserkloster Marienthron bei Nimbschen, unweit von Grimma. Reste des alten Klosters stehen heute noch. Ordensleben aber findet dort schon lange nicht mehr statt. Heute wird dort gefeiert, gespielt und man kann sich an diesem alten historischen Ort sogar das „Ja-Wort“ geben.

Das war sicher nicht der zentrale Gedanke, der die 24-jährige junge Frau damals bewog, die Klostermauern zu verlassen. Und trotzdem ist dieser Ort Ausgangspunkt einer Geschichte, die das protestantische Verständnis von Ehe und Familie nachhaltig prägen sollte.

Klosterflucht unter Strafe

Dass die Nonnen das Kloster in Heringsfässern verließen, gehört wohl in den Bereich der bald aufblühenden Legenden. Gut versteckt waren sie dennoch auf dem Planwagen des Fuhrunternehmers Leonhard Koppe, denn auf Klosterflucht standen empfindliche Strafen. Beseelt waren sie, wie sie später berichteten, von den Lehren des „Wittenbergers“ Martin Luther.

Der Reformator, selbst Augustinermönch und mit dem Klosterleben somit bestens vertraut, kritisierte sowohl dessen theologisches Selbstverständnis als auch die zunehmende Verweltlichung vieler Klöster und ihren oft beträchtlichen Reichtum, den sie angehäuft hatten. Nicht religiöse klösterliche Praxis führe zu Gott, vielmehr, so Luther, offenbare sich Gottes Gnade allen, die bedingungslos an ihn glauben.

Ein selbstbestimmtes Leben
Für die meisten Frauen dieser Zeit war ein eigenständiges Leben ohne familiäre oder eheliche Absicherung kaum möglich. Daher mussten die in Wittenberg angekommenen Nonnen entweder in ihre Familien zurückkehren oder verheiratet werden. Ehemänner fanden sich, da auch ehemalige Mönche das Zölibat hinter sich ließen und bereitwillig den Bund der Ehe eingingen. Nur bei Katharina von Bora ergaben sich Schwierigkeiten.

Diese junge Frau war ebenso mittellos wie entschieden, die gewonnene christliche Freiheit für ein selbstbestimmtes Leben zu nutzen. So schrieb sie, sie habe „weder Lust noch Liebe“ für die ihr bislang vorgeschlagenen Kandidaten und wolle den Mann für eine Ehe selbst wählen. In einem Gespräch im Frühjahr 1525 erwähnt sie zwei Namen, von denen einer Doktor Martinius war, Luther. Damit lag der Ball nun bei ihm.

Politisch schwere Zeiten
Luther lebte zu dieser Zeit wieder in dem alten Augustinerkloster in Wittenberg. Eifrig ermutigte er seine Ordensbrüder, zu heiraten. Und so leerten sich die Klosterzellen. Natürlich drängten ihn auch seine engsten Vertrauten, über eine Heirat nachzudenken. Doch, so bekannte er noch im Oktober 1524, ihm stehe nun einmal nicht der Sinn nach einer Ehe.

Zudem waren es politisch schwere Zeiten. Luther war längst kein unbeschriebenes Blatt mehr. Er hatte die katholische Welt gegen sich aufgebracht, darunter keine geringeren als den Papst und den Kaiser. Und vor den Toren Wittenbergs wütete der Bauernkrieg, zu dessen Entstehen und blutigem Verlauf er entscheidend beigetragen hat. Eine Hochzeit in dieser Zeit hätte nicht unpassender sein können. Zugleich hätte eine Ehe die Glaubwürdigkeit seiner Lehre unterstrichen und den Bruch mit Rom ein weiteres Mal besiegelt.

Liebender Ehemann und Vater
Inzwischen war eine mögliche Hochzeit Luthers längst zum Marktgespräch geworden, nicht nur in Wittenberg. So teilte er seine Entscheidung, die junge Nonne heiraten zu wollen, auch nur einem kleinen Kreis Vertrauter mit. In deren Beisein fand am 15. Juni 1525 die kirchliche Einsegnung in der Wittenberger Stadtkirche statt. Was zunächst von vielen als politische oder theologische Geste verstanden wurde, entwickelte sich zu einer außergewöhnlichen Partnerschaft.

Aus dem scheuen Mönch wurden ein liebender Ehemann und Vater. Familienleben gewann an Bedeutung, für Luther ganz persönlich, in seiner Theologie und

Orientierung für familiäres Leben

im Protestantismus. Das sogenannte „Schwarze Kloster“ wurde zu einem offenen Pfarrhaus, in dem Studenten, Gäste, Verwandte und Kinder ein- und ausgingen. Für viele Protestanten wurde es zum Vorbild christlichen Familienlebens.

Mit der Aufwertung von Ehe und Familie rückten auch deren Belastungen stärker in den Blick: Konflikte zwischen Ehepartnern, Sorgen um Kinder, Krankheit, Tod und wirtschaftliche Not. In zahlreichen Briefen und seelsorglichen Gesprächen begleitete Luther Menschen in solchen Krisen. Professionelle Familienberatung gab es noch nicht. Doch die Einsicht, dass Menschen Orientierung und Unterstützung für ihr familiäres Leben benötigen, gehört zu den Entwicklungen, die mit der Reformation Aufmerksamkeit gewannen.



An Luthers Seite: Das wohl bekannteste Gemälde von Katharina von Bora, gemalt von Lucas Cranach d. Ä. Foto: Wartburg-Stiftung Eisenach Inv.-M0064

WAS GEFÄLLT IHNEN AN IHRER ARBEIT IM BERATUNGSZENTRUM?

„Ganz konkret Erste Hilfe für die Seele und den Alltag leisten“

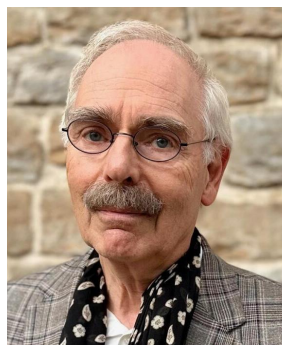
Unterstützende Beratungsarbeit für alle Menschen in Lippe

Kreis Lippe. Sie empfangen Klientinnen und Klienten, hören zu, machen Termine, trösten, nehmen Anteil, vermitteln Ruhe, vermitteln eine angenehme Atmosphäre, beraten, helfen Anträge zu stellen und sind einfach da: die Beraterinnen und Berater im Evangelischen Beratungszentrum der Lippischen Landeskirche. Wer das Haus in der Seminarstraße 3 in Detmold betritt, dem kann schon beim Eintreten die ruhige, freundliche und ausgeglichene Atmosphäre des Hauses und seiner hohen hellen Räume auffallen. Am Empfang arbeiten zwei Teamassistentinnen, acht Beraterinnen und Berater haben ihre Räume verteilt auf zwei Etagen. Fünf Honorarkräfte, alle ebenfalls mit entsprechendem beruflichem Hintergrund, können bei Bedarf unterstützen. Sie hören viele Probleme und erleben Menschen, die in schwere persönliche Krisen geraten sind. Wir wollten wissen, was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit im Ev. Beratungszentrum?



„Menschen dabei zu begleiten und zu unterstützen, eigene Perspektiven und Ideen zu entwickeln und Hoffnung zu spüren. Und es sind die Begegnungen und Überraschungen, wo aus anfänglicher Sorge, Angst oder Unsicherheit ein Lächeln, Mut, Kreativität und Zuversicht werden.“

Anja Tennstedt, 53
Detmold



„Die Mitarbeit als Honorarkraft im Ev. Beratungszentrum ermöglicht mir auch im fortgeschrittenen Lebensalter die Teilhabe an der Arbeitswelt. Ich bin eingebunden in ein professionelles Team. Als Berater begegne ich Menschen aus unterschiedlichsten Lebenswelten und erlebe die große Vielfalt heutiger Lebensentwürfe. Das erweitert meinen Horizont.“

Berend Groeneveld, 73
Bad Salzuflen



„An meiner Arbeit im Beratungszentrum gefällt mir besonders das großartige Team und der nette, kollegiale Umgang auf Augenhöhe. Ich schätze es sehr, im sozialen Bereich tätig zu sein und Menschen durch die strukturierte Terminvergabe den ersten Schritt zu unseren unterstützenden Beraterinnen und Beratern zu ermöglichen.“

Melanie Steinbarth, 57
Detmold



„Mich begeistert die hohe Sinnhaftigkeit. Wir können mit unserem „fremden Blick“ ganz konkret „Erste Hilfe“ für die Seele und den Alltag leisten – mit jedem Gespräch erneut. In den Gesprächen gelingt es vielfach, Perspektivwechsel zu ermöglichen, Handlungsoptionen zu erarbeiten und Zuversicht herauszukitzeln, wo sie schon längst verloren schien.“

Annette Braune, 57
Bielefeld



„Mir gefällt, dass ich Menschen mit unterschiedlichen Geschichten treffe und mitzuerleben, wie sie sich an der Welt abarbeiten und ihr Innenleben entdecken. Jemandem auch nur für einen kurzen Zeitraum die ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken, um sich verstanden zu fühlen, kann Wunder bewirken!“

Tim Emmerling, 43
Leopoldshöhe

WORT AUF DEN WEG



Erfrischung und Ermutigung

Von Rahel Theisen

Neulich hatte mich ein grippaler Infekt niedergestreckt und ich lag mit Tee zuhause auf dem Sofa. Da klingelte das Telefon und eine Freundin war dran. Sie hatte mitbekommen, dass ich krank war und wollte nachfragen, ob ich etwas brauche. Wie wohltuend war es, als sie einige Stunden später mit einer Tasche voller Lebensmittel und einem Blumenstrauß in der Hand vor meiner Tür stand. Sie lächelte und sagte: „Blumen waren zwar nicht auf deiner Liste, aber vielleicht helfen sie auch bei deiner Genesung." Als ich in den folgenden Tagen immer wieder auf die Blumen blickte, die mein Zimmer Tag für Tag bunter machten und die ich gar nicht „bestellt" hatte, musste ich daran denken, wie Jesus in der Bibel jedem Menschen auf ganz persönliche Weise begegnet und Heilung ermöglicht.

Die Bibel berichtet von unterschiedlichsten Heilungsgeschichten. In manchen geht es um körperliche Einschränkungen, in anderen um seelische oder geistige Leiden. So verschieden, wie wir Menschen sind, so unterschiedlich sind auch die Schritte, die Menschen auf ihrem Weg gehen. Heilung ist immer ein individueller Prozess: damals wie heute. Als vor 50 Jahren das Ev. Beratungszentrum gegründet wurde, wurde genau aus diesem Grund ein Satz von Jesus zum Leitsatz: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." (Matthäus 11,28)

Dies erleben wir auch immer wieder in der täglichen Arbeit in der Beratung. Manche Menschen kommen nur für ein Gespräch und gehen danach innerlich sortierter nach Hause. Andere stecken in einer tiefen Krise und erleben in der Beratung eine Begleitung, in der sie erste Schritte auf ihrem Weg besprechen und ausprobieren können. Egal wie lange eine Person zur Beratung kommt, wir versuchen immer, den Menschen mit seinen individuellen Bedürfnissen zu sehen und seine Selbstwirksamkeit neu zu entfachen. So erquickend, wie für mich der Besuch der Freundin und in den Tagen danach der Anblick des Blumenstraußes in meinem grippalen Infekt war, so sehr wünsche ich den Menschen, die zu uns kommen, Erfrischung in ihrer Lebenssituation und Ermutigung für neue Wege in schwierigen Lebensphasen.

Wie alles begann

Seit 50 Jahren ist das Evangelische Beratungszentrum eine feste Größe für Ratsuchende und Menschen in Krisensituationen im Kreis Lippe.

Thomas Warnke

Kreis Lippe. Als die Lippische Landeskirche am 1. November 1976 die neue „Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen" eröffnete, ahnte niemand, wie sehr mit diesem Schritt das soziale Gesicht der Region geprägt werden würde. Vier Mitarbeitende begannen damals in der Moltkestraße in Detmold ihre Arbeit, getragen von der Überzeugung, dass Menschen in Krisen nicht allein bleiben dürfen. Die Nachfrage war sofort groß: Bereits im ersten Vierteljahr suchten 130 Ratsuchende Hilfe. Damit begann eine Beratungsgeschichte, die heute, fünf Jahrzehnte später, immer noch große Strahlkraft besitzt.

Die Wurzeln des Beratungszentrums reichen weiter zurück. Bereits 1949 wurde in Detmold die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung gegründet. Ein bundesweit bedeutender Schritt in einer Zeit, in der Familien nach Krieg, Verlust und Neubeginn Orientierung, Begleitung und Unterstützung suchten. Nur zwei Jahre später entstand die Lippische Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung (LAJEB e.V.).

Mit kirchlich-diakonischer Begleitung wurden in den 1950er- und 1960er-Jahren erste ehrenamtliche Beratungsangebote entwickelt sowie Ausbildungswege für Beraterinnen und Berater ermöglicht. Zugleich entstand ein wachsendes Netzwerk aus Pfarrpersonen, Ärztinnen und Ärzten, Hebammen sowie Fachkräften der Sozialen Arbeit. Die Lippische Landeskirche erkannte früh, dass die Herausforderungen moderner Familien professionelle Antworten brauchten.

Mit der Eröffnung 1976 begann eine Phase des Aufbaus: Umzug in die Lortzingstraße, neue Außenstellen, die Einführung der Schwangerschaftsberatung, später die Integration der Notfallseelsorge. Die gesellschaftlichen Umbrüche – Eherechtsreform, §218 Debatte, Frauenbewegung, Wandel der Familienformen – spiegelten sich unmittelbar in der Arbeit des Beratungszentrums. Jede Reform, jede Krise, jeder gesellschaftliche Konflikt erzeugte neue Fragen, neue Sorgen, neue Ratsuchende.



Sie führen in ihrer Beratungsarbeit viele Gespräche: Mitarbeitende des Ev. Beratungszentrums in der Seminarstr. 3 in Detmold Foto: Lippische Landeskirche

In den 1990er Jahren entwickelte sich die Einrichtung zu einem breit aufgestellten psychosozialen Kompetenzzentrum: Spieltherapie, Familientherapie, Mediation, Beratung bei unerfülltem Kinderwunsch ergänzten das Angebot. Die Zahl der Ratsuchenden stieg, die Themen wurden komplexer. Gleichzeitig wuchs die Vernetzung mit Kliniken, Jugendämtern, Schulen, Polizei und später mit den Hochschulen des Kreises. Die 2010er Jahre brachten neue Herausforderungen: Pränataldiagnostik, Flüchtlingszuwanderung, Traumafolgen, digitale Beratung. Das Beratungszentrum reagierte mit Projekten für schutzbedürftige schwangere Frauen, mit Fortbildungen und Beratungen zur Traumapädagogik.

2016 feierte die Einrichtung ihr 40 jähriges Jubiläum. Damals sprach man treffend von einem „Frühwarnsystem" für gesellschaftliche Entwicklungen. Heute, im Jubiläumsjahr 2026, steht das Evangelische Beratungszentrum für eine beeindruckende Kontinuität: professionelle Hilfe, menschliche Nähe und ein tiefes Verständnis für die Lebenslagen der Menschen in Lippe. Der Umzug in die barrierefreie Seminarstraße 3, die Weiterentwicklung der Elterntrainings, die Fachberatung sexualisierte Gewalt und die digitale Öffnung zeigen, wie wandlungsfähig diese Einrichtung geblieben ist.

50 Jahre – das bedeutet unzählige Gespräche, Tränen, Lachen, Entscheidungen, Neubeginne. Es bedeutet, dass Generationen von Menschen in Lippe einen Ort hatten, an dem sie gehört wurden. Und es bedeutet, dass die Geschichte dieser Beratungsstelle zugleich ein Stück Sozialgeschichte der Region ist.

Viele Kirchen, eine Gemeinschaft

„United in Mission – die Arbeit der Vereinten Evangelischen Mission.

Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) ist eine internationale, gleichberechtigte Gemeinschaft von 39 Mitgliedern, darunter 38 evangelische Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland und die v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel. Die VEM verfolgt konsequent ein ganzheitliches Missionsverständnis.Wir leben in einer zerrissenen Welt. Die einen leben im Überfluss, andere haben weniger Rechte und nicht genug zum Leben. Menschen vereinzeln, Beziehungen und Gemeinschaft gehen verloren und die sozialen und natürlichen Grundlagen unseres Lebens werden zunehmend zerstört.

Unser Glaube ist global

In dem Bewusstsein, dass wir alle Glieder des Leibes Christi sind, folgen wir seinem Beispiel und laden Menschen zu einer lernenden, dienenden und betenden Gemeinschaft über Kontinente und Kulturen hinweg ein. In seiner Nachfolge setzen wir uns für eine gerechtere, friedlichere Welt, die Bewahrung der Schöpfung und die Weitergabe des Evangeliums ein, so dass alle Menschen Leben in Fülle genießen.

Als Ziele hat sich die VEM unter anderem gesetzt, den ganzheitlichen Missionsansatz zu bewahren, darauf hinzuarbeiten, koloniale Praktiken und Denkmuster zu überwinden, um echte Gleichberechtigung unter allen VEM-Mitgliedern zu fördern und die Eigenverantwortung und Beteiligung in der VEM zu stärken. Unser Glaube ist global. Wir glauben daran, dass wir alle zusammengehören. Dies ist die Grundlage für alle Programme. Im Handeln vor Ort stehen Interessensvertretung, Diakonie, Entwicklung, Verkündigung der christlichen Botschaft und Partnerschaftsarbeit im Vordergrund. Dazu gehört die Verteidigung der Menschenrechte, die Verbesserung von Lebensbedingungen, die Durchführung internationaler Bildungsprogramme und die Förderung von Dialog und christlichem Austausch.

Die Geschichte der VEM

Die VEM in ihrer heutigen Form ist aus der Arbeit der Rheinischen Mission, der Bethel-Mission und der Zaire-Mission hervorgegangen. Unsere heute 39 Mitglieder sind protestantische Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland und die von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, die seit 1996 gleichberechtigt zusammenarbeiten.

Alle Mitglieder aus Afrika, Asien und Deutschland haben dieselben Rechte, wenn es um finanzielle und politische Entscheidungen innerhalb der Organisation geht. Ausdruck dieser Gleichberechtigung ist der paritätisch zusammengesetzte Aufsichtsrat und die nach dem Delegiertenprinzip zusammengesetzte Vollversammlung der VEM. Hier bilden unsere afrikanischen und asiatischen Mitglieder die Mehrheit. Das von allen Kirchen und Mitgliedern bei der Gründung der internationalen VEM beschlossene ganzheitliche Grundverständnis von Mission „United in Mission" steht in der Satzung der VEM.

Weitere Infos:
www.vemission.org



„Jede Familie trauert anders“

In das Ev. Beratungszentrum kommen auch Menschen, die Abschied nehmen müssen. Die Beraterinnen und Berater geben der Trauer Raum.

Birgit Brokmeier

Detmold. Der November gilt traditionell als der Monat der Trauer und des Gedenkens. Mit Abschied und Trauer sind auch die Mitarbeitenden im Ev. Beratungszentrum immer wieder befasst.

Diplom-Sozialpädagogin Anna Kristina Urban bietet Schwangerschaftsberatung an. Zu ihr kommen Frauen in die Beratung, „die nach der Geburt ihres gesunden Kindes eine unfassbare Traurigkeit, Antriebslosigkeit, Hilflosigkeit fühlen. Es kommen Paare, die nach einer Fehlgeburt eine Leere spüren und nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen. Auch Frauen und Paare, die eine stille Geburt erleben und von ihrer Trauer nahezu überwältigt werden, sich mitunter ohnmächtig fühlen, suchen den Weg zu uns.“

Wie kann man den trauernden Menschen begegnen? Anna Kristina Urban schafft einen geschützten Raum „für alle Emotionen, die aufkommen, für die Not, die Hilflosigkeit, die große Trauer, die Wut, die Schuld und Scham und die Ohnmacht der Betroffenen.“ Ein offenes Ohr gehört dazu, das Sortieren und Ordnen von Gefühlen. „Es kann aber auch das gemeinsame Tun sein – das Anzünden, einer Kerze, das gemeinsame Weinen, das Sprechen eines Verses, das Durchführen von Atem- oder Bewegungsübungen, um Stabilität und Halt zu finden. Auch das gemeinsame Suchen nach Ritualen und weiterführenden Hilfsangeboten, wie Trauergruppen oder eine psychiatrische Anbindung, findet Platz.“ Wichtig dabei: „Jeder Mensch, jede Familie trauert anders und dementsprechend verläuft jede Beratung sehr individuell.“



Der November ist der Monat des Gedenkens. Abschied und Trauer sind auch immer wieder Themen im Ev. Beratungszentrum. Foto: Birgit Brokmeier

Psychologe Peter Penner berät in den Themenfeldern Erziehung sowie Paar-, Jugendlichen- und Lebensberatung. Auch er erlebt in seiner Arbeit Trauer und Abschied: „Es kommen Menschen zu uns, die einen lieben Nächsten verloren haben, nun von dem Verlust überwältigt sind und möglicherweise kein soziales Netzwerk, welches unterstützt. Manche haben Angehörige durch Suizid verloren, wieder andere möglicherweise durch eine Straftat oder einen Unfall. Wodurch der Verlust auch verursacht wurde, es stellt eine Zäsur im Leben der Angehörigen dar. Ich würde unter Trauerbewältigung aber auch den Verlust eines Lebenstraumes, eines Lebensentwurfes fassen. Es kommen Menschen zu uns, die sich aufgrund von Krankheit oder Jobverlust neu aufstellen müssen im Lebensalltag.“ Auch Peter Penner gibt der Trauer Raum. „Trauernde Menschen haben häufig das Gefühl, dass sie mit ihrem Schmerz den Freunden oder der Familie zur Last fallen. Wir unterstützen durch eine Haltung, die intensiven Gefühlen in der Trauer Raum gibt und dadurch die Verarbeitung ein wenig erleichtert.“

Ein wichtiges Element der Beratung ist die Vorbereitung auf schwere Tage, weiß der Psychologe Peter Penner. „Die gewohnten Anlässen wie Geburtstage und Familienfeiern müssen ohne die verstorbene Person erlebt und ertragen werden. Und bei diesem Prozess können wir im Gespräch begleiten.“

Film Sechswochenamt

- Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Ev. Beratungszentrums zeigt das Kino Kaiserhof+ in Detmold am 25. November den Film „Sechswochenamt“.
- Der Film greift den Prozess der Trauerbewältigung auf, beschreibt Peter Penner: „Es geht um eine Frau, die nach dem Tod der Mutter in die Heimatstadt zurückkehrt und deren Trauerbewältigung durch familiäre und behördliche Einflüsse behindert wird. Somit spricht der Film eine Kernfrage an, welche sich auch in der Beratung wiederfindet: Wie kann Trauerbewältigung gut gelingen und was stört sie?“
- Die epd Filmkritik schreibt: „Faszinierend an „Sechswochenamt“ ist die Genauigkeit, mit der die unterschiedlichen Gefühlslagen eines Trauerprozesses erfasst werden. Von der Versteinerung und Fassungslosigkeit über das zornige Aufbäumen und Hadern bis hin zu Akzeptanz und sanftem Einverständnis.“
- Kaiserhof+, 25. November, 19.30 Uhr

Termine

50 Jahre Ev. Beratungszentrum

Festgottesdienst zum 50-jährigen Jubiläum

Freitag, 13. November, 16 Uhr
Christuskirche Detmold, Bismarckstraße 23, Detmold

Wanderausstellung „Was heißt schon alt?“
Eine Ausstellung, die Perspektiven verschiebt. Freitag, 6., bis Dienstag, 24. November, Mo. bis Fr. 8.30 bis 12.30 und 14 bis 15.30 Uhr
Foyer Landeskirchenamt, Leopoldstr. 27, Detmold

Konzert „Liebe(s)Lieder“
Ein Abend zum Zuhören und Mitsingen mit dem Duo a.mie
Mittwoch, 11. November, 19 Uhr
Martin-Luther-Kirche, Schülerstr. 14, Detmold
Eintritt frei, Spenden erbeten

Poetry Slam
Ein Abend der Wortkunst – zwischen Tiefgang und Lachanfall mit Slam OWL
Freitag, 20. November, 19 Uhr
Aula der Alten Schule am Wall, Wall 5, Detmold
Eintritt frei, Spenden erbeten

Sechswochenamt
Ein Film von Jaqueline Jansen mit Magdalena Lubisch
Mittwoch, 25. November, 19.30 Uhr
Kaiserhof+, Hermannstraße 1, Detmold

Weitere Termine:

www.lippische-landeskirche.de/termine

Gottesdienste:

www.lippische-landeskirche.de/ gottesdienst oder in Ihrer LZ

Infos zum Ev. Beratungszentrum unter: www.ev-beratung-lippe.de

Von Krisen und Heilungen

Warum macht evangelische Kirche Beratungsarbeit? Die bedingungslose Anteilnahme für alle Menschen, unabhängig von Weltanschauung und Religion, steht im Vordergrund.

Anke von Legat

Kreis Lippe. Die Bibel erzählt von der Beziehung zwischen Menschen und Gott; von Begegnungen, Glaubenserfahrungen, manchmal auch von Wundern. Das Wort „Beratung“ kommt dagegen eher selten vor – und wenn doch, dann geht es zumeist eher um Fragen von Macht und Politik und weniger um Lebenshilfe.

Wieso also gibt es evangelische Beratungsstellen?
Noch einmal ein Blick in die Bibel: Hier geht es oft um menschliche Schicksale mit ihren Sorgen und Nöten, um Krankheiten, Konflikte, Ängste, Depressionen oder Einsamkeit. Die biblischen Autoren haben eine Erklärung für all dieses Leid: Es gibt eine grundsätzliche Störung in der Beziehung zwischen Gott und uns Menschen. Diese Störung zeigt sich darin, dass wir uns von Gott abwenden, gegen seine Gebote verstoßen und die Würde unserer Mitgeschöpfe missachten. Das hat zerstörerische Wirkungen und verhindert das gute, heile Leben, das Gott eigentlich für die Menschen vorsieht.

Jesus schaut hin und hört zu
Aber Gott – auch davon sind die Verfasser der biblischen Texte überzeugt – lässt sich in seiner Liebe nicht irremachen. Besonders deutlich wird das in der Person Jesu Christi. Er nimmt die Not seiner Mitmenschen einfühlsam wahr. Er hält keine Predigten; vielmehr schaut er hin, hört zu und fragt nach. Zum Beispiel in die Geschichte von der Heilung des blinden Bartimäus: Hier reagiert Jesus auf die Hilferufe des Bartimäus, lässt ihn zu sich bringen und fragt: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Erst als Bartimäus seinen Wunsch ausspricht, sehen zu können, heilt Jesus ihn. Auf ähnliche Weise wendet er sich allen zu, die in Konflikten oder Krisen stecken: Frauen und Männern, Reichen und Armen – auch denen, die in seinem jüdischen Umfeld als Ausgestoßene oder Unreine galten. Darunter sind auch solche, die Fehler gemacht haben oder andere verletzt haben. Aber die Bibel berichtet nichts von Vorwürfen oder Schuldzuweisungen. Stattdessen spricht Jesus Konflikte direkt an – und zeigt dann, wie kraftvoll und heilsam Mitleid, Verständnis und auch Vergebung wirken können.



Verständnis: Jesus hört und schaut hin und reagiert auf die Hilferufe des Bartimäus. Foto: Reiner Holweger/fundus-medien.de

Diese Haltung einer einfühlsamen und bedingungslosen Anteilnahme ist die Grundlage für evangelische Beratungsarbeit, ganz im Sinne des Bibelverses „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.“ (Römer 15,7). Hier geht es darum, Menschen in schwierigen Situationen zu begleiten und sie dabei zu unterstützen, neue Orientierung zu finden und das Leben praktisch zu bewältigen. Dieses Angebot gilt für Kinder und Jugendliche, Erwachsene und Lebensgemeinschaften jeder Form, unabhängig von ihrer Weltanschauung oder Religion.

Fehler aussprechen
Das Gebot der Nächstenliebe hat auch zur Folge, dass allen Ratsuchenden mit Respekt und Empathie begegnet wird. Schwäche und Scheitern werden nicht als Makel gewertet; stattdessen gibt es Raum, Fehler und Konflikte ehrlich auszusprechen – eine Möglichkeit, die zu Befreiung und Vergebung und zur Heilung seelischer Verletzungen führen kann. In diesem Sinne ist evangelische Beratungsarbeit eine besondere Art, das Evangelium zu predigen – nicht mit belehrenden Worten, sondern mit einem Blick, der sich am Blick Jesu auf seine Mitmenschen orientiert, und mit Unterstützung, die zu einem gelingenden Leben hilft.



Kontakt

Lippische Landeskirche
Landeskirchenamt
Leopoldstraße 27,
32756 Detmold
Tel.: (05231) 976-60
www.lippische-landeskirche.de
E-Mail:
lka@lippische-landeskirche.de

Impressum

Evangelisch in Lippe
Eine Beilage der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung

Verantwortlich:
Martin Bock
Redaktion:
Birgit Brokmeier,
Öffentlichkeitsreferat
Leopoldstraße 27,
32756 Detmold
Tel.: (05231) 976-767
birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de.
www.lippische-landeskirche.de

Produktion:
Lippischer Zeitungsverlag Giesdorf GmbH & Co. KG
Druck: Druckzentrum Hamm GmbH & Co. KG
Gabelsbergstraße 1, 56069 Hamm